An meine

Strasburger Waffenbrüder,

Nach der Ankunft von der Coalition zu Metz.

Zum Willkomm.

Noch mahlt sich meiner Seele mit lebhaftem Feuer jener festliche Tag der großen Verbrüderung zu Metz: Ein Andenken, auf immer unauslöschlich in die Brust jedes biedern Patrioten gegraben, der das Glük hatte Augenzeuge von dieser ernsten Handlung zu seyn. — Schön klingt der Name: **Waffenbruder** in den Ohren des freien Bürgers! Sehnlich wünschte er, von einem Pole zum andern, alle Völker, alle Nationen, vereint zu sehen, und in jedem einen freien Bruder zu umarmen. — Aber noch ist die Himmelstochter, Freiheit, nicht allen günstig! denn zu dieser Stunde, wo wir in Eintracht und Gleichheit uns freuen, schmachten Millionen menschlicher Creaturen, von Tyrannen unterdrükt, in Furcht, Elend und Sklaverei. — Unglükliche Opfer blinder Unterthänigkeit, athmen sie nicht für sich; sie sind bedauernswürdige Maschinen, bestimmt den unersättlichen Stolz ihrer rauhen Fürsten zu befriedigen. — O Heil! Heil uns, sie sind verschwunden die Tage der Unterdrükung und der duldenden Noth! — Heil uns! Frankreich, von jeher mächtig und groß, ist glüklich nun! die Freiheit hat ihren glänzenden Thron unter uns errichtet, und das Licht ihrer Strahlen blendet die staunende Welt. — Er wird sich wieder aufrichten der Unterdrükte, und der Gram wird den unschuldig Verfolgten verlassen! —

Schon ist sie da, die Morgenröthe jener sel'gen Tage, wo das freie Frankreich stolz über seine Schwestern empor ragen wird; unüberwindlich durch seine tapfere Bürger vertheidiget und beschüzt. — Dann werden unsere Enkel im Schatten der Bäume, die wir ihnen jezt pflanzen, die süßen Früchte unserer Arbeit in Ruhe genießen, und das Andenken ihrer Ahnen segnen. —

Süße Ahndung, glükliche Vorbothen!

So sahen wir sie jüngst, einer dem andern ein Fremdling, sich als Brüder vereinigen, und den Bund schwören, der den Despotismus ausrotten, und Frankreichs Bürger retten soll; wie wir, von edlem Eifer entflammt, eilten von allen Seiten

Bürger herzu, ihr Blut und Leben, als ein Opfer dem Vaterlande darbiethen, zur Erhaltung und Vertheidigung der errungenen Freiheit. Jünglinge und Greise drängten sich in bewafneten Reihen zum Altar, den Eid des Bundes abzulegen: auch der freie Landmann rang nach dieser Ehre; aus Mangel an andern Waffen, ergriff er die Sense, schmükte sie mit Bändern, und zog frolokend in bunten Rotten durch die Straßen, überzeugt, daß nunmehr das Geräth des Landbaues, wie die Waffen des Kriegers beehrend sind. — Alles athmete Eintracht und Freude; sogar die Bürgerinnen nahmen an diesem Feste Antheil, und trugen zur Seite das dreifärbige Band der Nation, als Zeichen des Bundes. —

Schön war der Anblik, die Fahnen einer Menge Städte, Dörfer und Gemeinden, mit spielenden Farben in der Luft wehen zu sehen! die Verschiedenheit ihrer Wahlsprüche, verriethen alle einen Sinn, ein Gefühl von warmer Vaterlands-Liebe und Freiheit.

Die Einwohner aller Stände stritten um die Ehre ihrer Waffenbrüder zu beherbergen, man glaubte jene goldene Zeiten der Gastfreiheit aufleben zu sehen.

Feyerlich verkündigte von den Gipfeln der Tempel, der Gloken Schall den festlichen Tag; der Mörser Donner durchschmetterte die Luft, und die Chöre der Musik und des Jubels berauschten alle Sinnen. — Bald war die Wiese bedekt, mit Tausenden, von Waffen tragenden Bürgern; von ihnen erhob sich hoch in die Luft ein prachtvoll erbauter Altar; er war umgürtet mit Feuer-Schlunden, deren wiederholter Donner den Boden erschütterte. Nun erschienen die Priester auf den hohen Stufen des Altars, und zeigten sich der wartenden Menge in herrlichem Prunk; sie verrichteten den heiligen Dienst. —

Majestätisch schön war der rührende Anblik! plözlich herrschte die feierlichste Stille über die weite Gegend. — Die unzählige Menge Krieger und Bürger lagen auf ihren Knien und beugten in Ehrfurcht ihr Haupt vor dem Allherrscher; der Priester wandte sich gegen das Volk und segnete es. — Frolokend richteten sich die knienden Schaaren auf, näherten sich dem Altare und schwuren den Eid der Verbrüderung. — Nun kehrten sie unter Jauchzen Arm in Arm zurük; die Straßen waren prächtig erleuchtet, der angenehme Abend schien ein Frühlings-Morgen zu seyn, und unter mancherlei Freuden endigte sich der festliche Tag.

Wir verließen mit Freundschaft überhäuft und von Wonne trunken, die fröhlige Stadt, und zogen von Metz durch Chateaux-Salin, Moyen-Vix, Sarburg und Pfalzburg. Das Glokengeläute und Geschütze verkündigte und begrüßte unsere Ankunft; überall umarmten uns die wakern Bürger, als ihre Brüder und

THE NEWBERRY LIBRARY CHICAGO

Freunde; sie nannten uns den Schlüssel von Frankreich und ihre Beschüzer, und warten mit Verlangen auf den Tag, die Versicherung ihrer Mithilfe an unserm Altar ablegen zu können. — Besonders aber bleibt uns die großmüthige Behandlung unserer Pfalzburger Waffenbrüder unvergeßlich; sie verdienen den Dank unserer ganzen Bürgerschaft. — Mit ihnen kamen die Soldaten von Lafere, uns zu versichern, daß ihr größtes Glük in der Ehre bestehe, sich unsere Brüder und Freunde nennen zu dörfen.

Auf! freie Strasburger, von jeher freie Bürger! laßt uns ihn schließen den Bund der Verbrüderung mit unsern Freunden, dem Lotharinger, Burgunder, dem benachbarten und entfernten Bruder, und in unsern Mauren soll ertönen das Jubelgeschrei, zur Ehre der Nation, und zum Schreken des Auslandes. Wir wollen durch unsere Verbindung, wie ehemals die dreisten Helvetier, mit stolzer Stirne die Vorurtheile stürzen, der Feinde Angriffe für immer vereiteln, und auch diesem Theil Frankreichs einen unerschütterlich-festen Grund bauen. Unsere Namen sollen die Nachkommen erfreuen, und unser Wahlspruch soll seyn:
Einig und **Frei.**

f 2